

Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit
Band: 23 (1971)
Heft: 24

Rubrik: TV-Tip

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dern drang ins Volk hinein. Kolle stillte das Nachholbedürfnis der breiten Masse und errang damit seine ungeheure Popularität. Der Weg in der Überwindung von sexuellen Tabus kann, grob gesagt, in vier Etappen eingeteilt werden:

1. *Von der «ehelichen Pflicht und Zeugung von Nachkommen» hin zur sexuellen Freude.*
2. *Vorbehaltlose Bejahung der Geburtenkontrolle.*
3. *Tolerierung von nichtkonformen Sexualverhalten (Homosexualität usw.) und des ausserhehlichen Sexuallebens.*
4. *Neue Position in der Frage der Schwangerschaftsunterbrechung.*

Die Minderheit der Presse- und Fernsehjournalisten ist, was sie persönlich betrifft, auf dem Weg von 3. zu 4., während die breite Masse bestenfalls gerade Punkt 1 bewältigt hat. Es scheint eine ziemlich feststehende Regel zu sein, dass ein Tabu nur in Angriff genommen werden kann, wenn die vorhergehenden bewältigt worden sind. Für die Journalisten etwa sind die Punkte 1 bis 3 keine Frage mehr, wohl aber noch Punkt 4. Die Mehrheit schickt sich an, Punkt 2 und 3 in Angriff zu nehmen. Punkt 4 ist für sie noch jenseits des Horizontes, und demzufolge ist auch das Echo in der Öffentlichkeit schwach. Eine Minderheit von Journalisten hat ihre eigene Problemstellung in die breite Öffentlichkeit projiziert, diese aber verweigert die Resonanz, weil sie ihrerseits noch nicht soweit ist.

Für alle diejenigen, die immer wieder die Gefahren der Manipulation durch die Massenmedien beschwören, gibt es mithin einen Trost. Was das Volk nicht will, frisst es nicht, oder, gewählter ausgedrückt, das breite Publikum ist nur bereit, von den Massenmedien das zu akzeptieren, was seinem eigenen Bewusstsein entspricht und worin es sich bestätigt fühlt.

Die Fernsehsendungen, die sich mit dem Problem beschäftigten, waren alle verschieden in Form und Aufbau, aber alle brachten die gleichen Argumente und Perspektiven, die auch in der Presse erwähnt wurden, mit zwei Ausnahmen: Die beiden ARD-Sendungen zeigten beide eine Abtreibung in der Klinik. Was strikte hinter verschlossenen Türen geschieht, wurde dadurch öffentlich: so wird eine Abtreibung gemacht, so sieht es aus. Ich glaube, man kann über das ganze Problem nur diskutieren, wenn man dies einmal gesehen hat. Und hier hat das Fernsehen der Öffentlichkeit gegenüber eine Funktion zu erfüllen, die nur ihm vorbehalten ist. Nur der Kamera allein ist es möglich, die verschlossene Tür des Operationssaales zu durchstossen und uns allen klarzumachen, was dort geschieht. Ohne solche objektive Klarheit hängt jede Diskussion über dieses Problem im luftleeren Raum.

Von der Darstellung her zeigen die ARD-Sendungen das gleiche: die Prozedur einer Schwangerschaftsunterbrechung, mit einer Ausnahme allerdings: Nur in der Sendung von Montag, 22. November wa-

ren die weiblichen Geschlechtsorgane in Grossaufnahme zu sehen. Das war zweifellos der Grund, warum die Montagssendung ins späte Abendprogramm verlegt wurde, während die Sendung vom 20. November im Nachmittagsprogramm lief. Damit wurde auch der Beweis für die hier getroffenen Feststellungen geliefert. Zwar wird ein Tabu, das für unsere Gesellschaft grosse Bedeutung hat, offen diskutiert, zugleich wird aber ein anderes Tabu, das für uns absolut bedeutungslos ist, weiter gepflegt, nur weil es im Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit noch nicht gefallen ist. Welch ein Irrsinn! Aber höchstwahrscheinlich wird es auch für die nächste Zukunft so bleiben. Eine Minderheit diskutiert öffentlich das Problem der Schwangerschaftsunterbrechung, die Mehrheit hört zu, schweigt und treibt weiterhin im Untergrund ab.

Hans-Dieter Leuenberger

TV-TIP

17. Dezember, 21.35 Uhr, DSF

Wohnungsnot – Not eines Systems?

270 Mieter im Zürcher Kreis 4, einem Arbeiterquartier, sollen ihre Wohnung verlieren, weil die PTT dort ein Fernmeldezentrumbau will. Ein Teil der Mieter organisierte sich im «Mietverein Brauer-, Feld-, Hohl-, Hellmutstrasse». Studenten, zusammengeschlossen in der militanten «Mieterkampfororganisation», unterstützen den Kampf der Mieter gegen den Häuserabbruch. Der Bericht «Wohnungsnot – Not eines Systems?», den Felix Karrer für das Schweizer Fernsehen gedreht hat, versucht anhand dieses konkreten Beispiels Ursachen der Wohnungsnot aufzudecken. Gestaltet wurde der Filmbeitrag, dem sich eine Diskussion anschliesst, nicht von «objektiver», «neutraler» und deshalb unengagierter Seite, sondern wesentlich von den Betroffenen selbst: Der Vorstand des Mietervereins diskutiert mit einem Reporter darüber, wie man einen Film über die Wohnungsnot machen sollte. Man beginnt bei den eigenen Problemen und versucht schliesslich, diese Probleme in den Zusammenhang der politischen und sozialen Situation zu stellen. Diese Diskussion bildet das tragende Gerüst des Berichtes.

Entstanden ist ein «inobjektiver», ein befangener Film. Aber: Auch wer nicht in allen Teilen mit der politischen Interpretation einiggeht, kann sich einer Wahrheit nicht verschliessen: der Wahrheit, der Realität, die dahin führt, dass sogar ältere

Mieter, Menschen jenseits von Revoluzertum und Demonstrationsromantik, sich zur radikalen Aktion der Ohnmächtigen bekennen.

19. Dezember, 18.45 Uhr, DSF

Geburt und Kindheit der CSSR

Eine Dokumentation von Albert Knobler

Am Anfang steht der Einmarsch der Roten Armee in Prag. Der 9. Mai 1945 ist zwar nicht der Geburtstag der Tschechoslowakei, aber von diesem Tage an setzen die tschechischen Führer der kommunistischen Partei, von Moskau unterstützt, systematisch Stein auf Stein zum Bau eines kommunistischen Staates. Im Frühling 1948 tritt Präsident Benesch mit den letzten nichtkommunistischen Ministern zurück. Der Weg ist frei für kommunistische Staats- und Parteiführer wie Gottwald, Novotny und Dubcek. Wie kamen sie an die Macht? Mit welchen Methoden regierten Gottwald und Novotny die CSSR? Der Franzose Albert Knobler fand die Antwort ausschliesslich in Archiven, offiziellen und heimlichen. Seine Dokumentation erinnert an ein makabres Lehrstück, das zur einen Hälfte in hellem Scheinwerferlicht abläuft, zur anderen hingegen im Dunkeln liegt.

20. Dezember, 20.20 Uhr, DSF

21. Dezember, 22.05 Uhr, DSF

Die Rainbirds

In der internationalen Sendereihe «Das grösste Theater der Welt» zeigt das Schweizer Fernsehen am Montag, dem 20. Dezember, um 20.20 Uhr, in der deutschen Version und in Farbe den Fernsehfilm «Die Rainbirds» von Clive Exton. An Dienstag, dem 21. Dezember, um 22.05 Uhr, strahlt es dann die englische Originalfassung aus. Extons Fernsehfilm (Regie: Philip Saville) handelt vom falschen Bild, das man sich auch heute noch vom «rechten Manne» macht: John Rainbird, eben nach einem Selbstmordversuch in die Klinik eingeliefert, ist das Opfer einer bürgerlich-patriarchalischen Tradition geworden, die «wahres Mannestum» erstrebt, damit jedoch eine gefährliche Entmenschlichung des Mannes fördert. Ein Erziehungsideal, das überholt ist, hat man an John Rainbird einmal mehr ausprobiert – und schliesslich wird er nicht nur Opfer dieser Erziehung, sondern Opfer einer Gesellschaft, die das Erziehungsideal auch noch im Dasein des Erwachsenen zu erfüllen sucht. Die «Kunst der Ärzte» versetzt John Rainbird in den Zustand des Kleinkindes zurück, so dass seine Mutter in Zukunft rücksichtslos ihre Pflegeinstinkte an ihm befriedigen kann. Durch die Möglichkeit von Wortspiel und Doppeldeutigkeit, die im Englischen be-

sonders gegeben ist, versucht Clive Exton Vorurteile abzubauen, Wortklischees auf ihre Hintergründe transparent zu machen und festgefahrene Verhaltensformen in Frage zu stellen.

22. Dezember, 20.15 Uhr, ARD

Wege nach Amazonien

Alexander von Humboldt hat in dem weiten Land links und rechts des Amazonasstroms einen neuen Lebensraum für die Menschheit gesehen. Er weissagte hier ein irdisches Paradies, ja sogar das Zentrum der Weltkultur. Davon ist Amazonien noch weit entfernt. Zur Zeit besteht es aus einigen Urwaldstädten, vielen tausend verstreuten Eingeborenenhütten und – fünf Millionen Quadratkilometern Urwald. Jeder vierte Baum auf unserem Globus wächst dort. Amazonien ist noch immer eine grüne, heisse und feuchte Hölle.

Seit dem März dieses Jahres fräsen und fressen sich Bulldozer durch den verfilzten Dschungel. Die Regierung in Brasilia gab das Startsignal: Sie verkündete das «Entwicklungsprojekt des Jahrzehnts». Der Norden Brasiliens soll entwickelt und integriert werden. Voraussetzung sind Verkehrswege. Hinter dem Schlagwort «Transamazonica» verbirgt sich der Bau eines immensen Strassenkreuzes zwischen Atlantikküste und Peru, zwischen Amazonas-Mitte und südlicher Urwaldgrenze. Ernst-Ludwig Freisewinkel hat Transamazonicas Vater, Joaquim de Arango, interviewt. Er flog kreuz und quer über den Urwald zu den Baustellen. Sein Bericht erschöpft sich jedoch nicht in der Reportage über die Schlacht gegen den Urwald. «Wege nach Amazonien» untersucht den wirklichen verkehrstechnischen und ökonomischen Wert der Rollbahnen durch den Dschungel und versucht, die wirtschaftlichen Chancen abzuschätzen, die der wilde Norden Brasiliens hat. Nicht alle Menschen sind vom Bau der neuen Urwaldstrasse begeistert. Einige halten sie für sinnlos, weil sie das «Elend des Nordostens mit der Armut Amazoniens» verbinde und nennen sie statt «Transamazonica» – «Transmiseria».

23. Dezember, 20.20 Uhr, DSF

Lawinenpatrouille

Der Süddeutsche Rundfunk und das Deutschschweizer Fernsehen haben in dem zu Ende gehenden Jahr gemeinsam eine siebenteilige Serie mit dem Titel «Lawinenpatrouille» produziert. Autor und Regisseur ist Theo Mezger. Die Serie handelt von der Arbeit des Eidgenössischen Institutes für Schnee- und Lawinenforschung Weissfluhjoch ob Davos und von der Organisation des Parsenn-Rettungsdienstes. Die Informationen, die

vermittelt werden, sind jeweils in Spielszenen eingebaut. Den Höhepunkt der ersten Folge bilden ein Lawinenunfall und die sofort ausgelöste Rettungsaktion.

24. Dezember, 21.25 Uhr, DSF

Der letzte Trip

Ein Film der NBC über die Jesus-Bewegung in den Vereinigten Staaten

Während die amerikanische Jugend mit dem «Establishment» auch die «etablierten» Kirchen mehr und mehr ablehnt, breitet sich daneben eine immer stärker werdende religiöse Bewegung aus, welche die Blumenkinder von gestern unversehens in «Children of God» von heute verwandelt. Jesus ist bei Amerikas Jugend «in», Jesus heisst die neue Droge, von der man sich bis zur Ekstase berauschen lässt. Dass es gerade die Protestgeneration ist, die auf diese Weise von einer religiösen Erweckungsbewegung erfasst wird, wirft ein Licht auf die Wurzeln ihres Unbehagens: man flieht einerseits aus einer Gesellschaft, die sich neben dem Leistungsstreben einer sterilen Vernunftgläubigkeit verschrieben hat, ist aber andererseits auch nicht endgültig heimisch geworden in der Welt von Flower-Power, Sex und Hasch. Denn wenn die «Children of God» auch ihr Hippie-Erbe nicht verleugnen können, so ist es doch bezeichnend, dass ihre Absage an die westliche Zivilisation eine Rückkehr zu strengen biblischen Grundsätzen, zu einer verbindlichen Moral darstellt.

Das Spiel vom falschen Bild, das man sich vom «rechten Manne» macht: Alan Webb (links) und Andrew Grant in «Die Rainbirds» von Clive Exton



25. Dezember, 19.15 Uhr, ZDF

Wartende Welt

Aufgaben der Kirche in der modernen Stadt

Die Städte sind krank – unhygienisch, baufällig, verkehrsbehindernd. Man unterzieht sie teilweise tiefgreifenden Operationen. Im Zuge der «Totalsanierung» fallen ganze Stadtteile dem Bagger zum Opfer, um den Wohngebirgen der neuen Viertel Platz zu machen. Wie mit einer Riesenschaukel werden die Menschen aus ihrem angestammten Lebensbereich in jene Mammothäuser verpflanzt, wo sie zwar Wohnung und Sauberkeit finden, aber nicht jene Atmosphäre, die man zum Leben und zur Gemeinsamkeit untereinander benötigt. Städteplaner, Wohnungsbauämter und Baugesellschaften fühlen sich – aus Gründen der finanziellen Rentabilität – nicht in der Lage, dem Elend schnell genug abzuweichen. Was aber müsste geschehen? Ist das gemeinsame, menschenwürdige Leben in der modernen Stadt nur ein Wunschtraum oder ein Ziel, das in tatkräftiger Arbeit – durch Modelle, durch mutige Planung – angestrebt werden muss? Läge hier nicht eine klassische Aufgabe für die Kirchen? Es spricht viel dafür, dass dieses Engagement der Kirche in der modernen Stadt Entscheidendes zu ihrer inneren Reform beitragen könnte.

27. Dezember, 20.20 Uhr, DSF

Das Leben des Horace A. W. Tabor

Ein Stück aus den letzten Tagen der Könige von Carl Zuckmayer

Carl Zuckmayer (75), aus Deutschland gebürtig, nach Amerika emigriert, heute in der Schweiz ansässig, hat eine Reihe

bedeutsamer Stücke geschrieben, darunter den «Fröhlichen Weinberg» (1925), den «Schinderhannes» (1927), den «Hauptmann von Köpenick» (1931) und «Des Teufels General» (1946). Zu seinem Spätwerk ist «Das Leben des Horace A. W. Tabor» (1964) geworden – ein «Stück aus den letzten Tagen der Könige», wie Zuckmayer es nennt. Es ist eine Geschichte aus der Zeit des Wilden Westens, aus den Goldgräbertagen in Colorado. Sie berichtet von einem Mann namens Tabor, der in einem einsamen Nest in den Rocky Mountains lebt, seinen Whisky und die Freundschaft liebt und den Arbeitern aus ehrlichem, gottesfürchtigem Herzen in einfachen Worten das Evangelium predigt. Fast über Nacht wird dieser Tabor zum reichen Mann, sein Dorf wächst, wird zur Stadt, und Tabor gewinnt Macht über die Menschen. Gleichzeitig aber verliert er sein ehrliches und gottesfürchtiges Herz.

2. Januar, 21.45 Uhr, ZDF

Mancher lernt's nie

Eine heiter-kritische Zeitlupe von Kurt Tucholsky

Wenigen Schriftstellern unseres Jahrhunderts stand die deutsche Sprache mit all ihren Mitteln so vollendet zu Gebote wie Kurt Tucholsky. Mit der friedlichen Kraft des Wortes suchte er die Welt zum Guten hin zu verändern. Nicht die grausame Gewalt, sondern Gerechtigkeit, Vernunft und Freiheit sollten endlich gesellschaftliche Wirklichkeit werden – und mit der Waffe der Satire zog er gegen die Missstände in der Gesellschaft zu Felde. Als Vertreter eines linksorientierten pazifistischen Humanismus im Kampf gegen jede Art von Spiessertum zeichnete er sich in seiner Zeit durch besonderen Mut aus. Sein Widerstand gegen bürgerliche Lethargie, Militarismus und Nationalsozialismus machten ihn zu einem der unbequemsten Zeitgenossen aus der Sicht der diktatorischen Regierung. Mit typischem Berliner Humor, mit aggressiv treffsicheren Pointen in satirisch-kabarettistischer Kleinlyrik, Chansons, Szenen und satirischer Prosa hat Kurt Tucholsky für gestrige, heutige und zukünftige Zeitgenossen Kritisches zu Papier gebracht. Mit aktuellen Szenen des Münchner Kabarettisten Helmut Ruge werden die Themen transparent und vermitteln zeitbezogene Gültigkeit.



FP. Wird Adamo auch als Regisseur die Herzen im Sturm erobern? In seinem Film «L'île aux Coquelicots», der Liebesgeschichte eines gemalenden Malers zu einem Cover-Girl, singt er fünf seiner Lieder, aber mit Off-Stimme und nur als musikalische Begleitung.

RADIO

Zum Abbau morgendlicher Unlust?

Konferenz Kirchen/Radio unterhält sich über das Wort «Zum neuen Tag»

rpd. Was soll dem Radiohörer im Rahmen der Rubrik «Zum neuen Tag» geboten werden? Was wünscht er sich, wenn er, kaum aufgewacht, dem neuen Tag ins Auge sieht? Diese Frage stand im Zentrum einer Aussprache, zu der sich anlässlich der jährlichen Konferenz der Kirchen und des Radios Vertreter der Landeskirchen und des Judentums im Studio Zürich eingefunden hatten. Von Radioseite hatte man Beispiele besinnlicher morgendlicher Beiträge aus dem In- und Ausland gesammelt, um das weite Spektrum der radiophonischen Möglichkeiten zu demonstrieren. Die Beiträge reichten von der unverbindlich gehaltenen Plauderei zur humoristisch gefärbten Anekdote, vom ethischen Appell zur philosophischen Reflexion. Im ganzen bringt die Morgenstunde etwas zuviel Moralpredigt und zuwenig Aufmunterndes – dies war bezüglich des Inhalts eine Haupteinigkeit, die sich im Laufe der anschliessenden Diskussion unter dem Vorsitz von Dr. Helene Werthemann, Ressortleiterin Radio DRS, herauskristallisierte. Es wurde darauf hingewiesen, dass die meisten Menschen sich am Morgen in einer gewissen Dissonanz befinden und mehr oder weniger bewusst einen Abbau dieser Stimmung erwarten: Das Heitere müsste deshalb im Wort «Zum neuen Tag» immer durchschimmern.

Im einzelnen ging es um die Klärung vorwiegend formaler Fragen. Eine Kürzung der Beiträge von durchschnittlich fünf auf drei Minuten ist von seiten des Radios ein Ziel der künftigen Gestaltung. Wie die Programmverantwortlichen festgestellt haben, lässt sich Gehaltvolles auch in drei Minuten sagen. Vorzugsweise handelt es sich nicht darum, einen Kurzvortrag zu halten, sondern ausgehend etwa von einer Anekdote, einer Aktualität oder Situation, einen anregenden Gedanken darzulegen. Wie Dr. Charles Cantieni, Leiter der Programmabteilung Wort, hervorhob, ist für eine radiogerechte Füllung dieses Sendegefässes gar keine besondere Spielform notwendig. Ausschlaggebend ist vielmehr die sprachliche und sprecherische Gestalt der Aussage. Vom Klanglich-Rhetorischen her musste der Vorteil der vorgeführten ausländischen (deutschen, österreichischen) und west-

schweizerischen Beiträge vor den deutschschweizerischen auffallen. Als schwierig erweist sich die Suche nach Referenten, die für die angestrebte Kurzform begabt sind. «Theologen werden für die Kurzverkündigung nicht geschult», erklärte dazu Pfarrer Peter Schulz, Radiobeauftragter der evangelisch-reformierten Kirchen, «in den homiletischen Seminarien wird nur die Predigt gelehrt.» Die Rekrutierung fähiger Autoren lässt denn auch noch viele Fragen offen, selbst wenn neben Theologen durchaus auch Laien zugezogen werden. Oft nicht befriedigend gelöst ist die Umrahmung der Rubrik «Zum neuen Tag». Soll die Sendung überhaupt musikalisch umrahmt werden? Soll sie verfremdet, hervorgehoben oder im Gegenteil ins Programm integriert werden? Am meisten Anklang schienen jene Beispiele zu finden, die der Musik die Funktion eines Ruhepunktes gaben, der zum Weiterdenken einlud.

1. Januar, 20.15 Uhr, DRS
1. Programm

Frühere Verhältnisse

Unter dem Schein harmloser Lustigkeit demonstriert diese Posse mit Gesang (1862, im Todesjahr Nestroys, uraufgeführt) in knappster Form Nestroys Credo: «Täuschung ist die feine, aber starke Kette, die durch alle Glieder der Gesellschaft sich zieht; betrügen oder betrogen werden, das ist die Wahl, und wer glaubt, es gibt ein Drittes, betrügt sich selbst.» Das Quartett der Stimmen ist besetzt mit Christiane Hörbiger, Irene Herbst, Hanns Ernst Jäger und Georg Corten. Regie führt Urs Helmensdorfer. Zweitsendung: 3. Januar, 16.05 Uhr, 1. Programm.

2. Januar, 17.15 Uhr, DRS
2. Programm

Geordnete Verhältnisse

Hörspiel von Martin Gregor-Dellin

Die nicht geplante Geburt eines ersten Kindes führt in einer Studentenehe zu ernsthaften Konflikten. Die junge Frau versucht sich aufzulehnen – nicht so sehr gegen die Tatsache, nun ein Kind zu haben, als vielmehr gegen die fragwürdige, auf überholte gesellschaftliche Spielregeln basierende Selbstverständlichkeit, mit der ihr Mann und die Umwelt von ihr die vorbehaltlose Anerkennung der neuen Aufgabe und die dadurch bedingten einschneidenden Beschränkungen ihrer persönlichen Freiheit erwarten. In den Hauptrollen spielen Rosemarie Pfluger und Peter Kner, Regie führt Mario Hindermann. Zweitsendung: 6. Januar, 20.10 Uhr, 2. Programm.